

It worden. Das hat an mehreren Stellen zu leb-
Widerpruch der Kellner gegen die Besitzer ge-
Sie machten geltend, daß die Einschränkung im
ausbetriebe die Anstellungsbedingungen im Galt-
triebe schon so wie so bedeutend verschlechtert habe.
Schtungsausweis erklärte aber die Besitzer für gut,
Kellnerinnen anzustellen. Die Kellnerinnen
vor ihrem Antritt einen mehrtägigen Unterricht
macht. — Diese Bewegung ist nur dort bemerkt,
ernehmer die Anstellung von Frauen als Vorwand
ndruckerien benötigen. In Wien, wo dies leider
geschieht, sind die Gasse — sicherlich die obersten
— mit der weiblichen Bedienung sehr zufrieden
erkennen namentlich ihre vollkommen tadellose
g sowie ihre umjüngte Arbeit.

Der geschäftstüchtige Sodeklub.

us dem „Amtsblatt der Gemeinde Wien“ vom
o b e r; Bericht über die Dönnnerkonferenz vom
emeinderat Dr. Schwarz-Siller fragt an,
gügllich der Verwertung der Salomwagen für Fahr-
Freudenau gesehen sei.
rektor Spängler stellt mit, daß bezüglich der
ragen für Heuer eine Vereinbarung mit dem
i Klub getroffen worden sei. Dieser habe 10.000
für die Armen Wiens gespendet, und auf Grund
Spende habe man ihm die Wagen wie im Vorjahre
50 Kronen der Wagen überlassen. Nun sei dies
ng ein gutes Geschäft für ihn, aber so
ache es nicht aus, denn wenn die Wagen auch an
agen überfüllt seien, so kämen doch auch Tage, wo
is sechs Personen fahren. Der Verdienst
e die leicht 15.000 Kronen betragen.
o 15.000 Kronen verdienen die vornehmen
an den Leuten, die in die Freudenau fahren, sich
nem beim Totalitarer rupfen lassen! Wie wäre es,
ie einen Bruchteil dieses höchst unanständigen Pro-
- Nebbadt nennt man so etwas in Wien — dazu
idt n, ihren Angestellten Gantbücher beizustellen,
sie den Schmutz der Arbeit für den Sodeklub wegn-
wollen? (Vergl. die „Sozialpolitische Wochen-
rel“ vom 2. Oktober.)

Die Leistungen der „Geos“.

Die „Geos“ teilt mit, daß sie am 4. d. M. zweiund-
Waggonen Gemüse aus dem russisch-polnischen
ationsgebiet nach Wien gebracht hat. Diese Menge
sie, gleich wie andere täglich einlaufende beträcht-
sendungen aus Vöhhnen, Mähren und den Anbau-
en der „Geos“, auf den Aedter Mooren durch die
nde Wien den Verbrauch zu. Der Verleistung
Wien entsprechende Mengen bringt die „Geos“ täg-
ch in den Provinzialstädten zu Markte.
Dazu bemerkt sie, daß dem durch die Witterungs-
trisse verringerten Angebote leider noch immer
die durch den Ausfall anderer Nahrungsmittel be-
erböhte Nachfrage entspricht. Das ist ausfallend
ausgedrückt; offenbar wünscht die „Geos“, daß
e Nachfrage — dem verringerten Angebot und den
zen Leistungen der „Geos“ entsprechend — vermin-
ge. Die Bevölkerung tut ja in dieser Richtung,
ie kann, aber ganz läßt sich das Essen leider nicht
wönnen, auch wenn es der „Geos“ die Arbeit noch
erleichtern würde.

Durcharbeiten!

Wenn das Durcharbeiten in kaufmännlichen Kreisen
erleichternde auf Schwierigkeiten stößt, so ließe es
ingenen mit einem Schlag auf einem anderen Ge-
verwirklichen: eine Verantwörung im Militär-
landobefehl würde genügen, um in den hundert
Militärkanzleien, Stabesführungen usw. um die
hundert einseitlich (natürlich noch Weggabe der
suehärztliche) auf die Zeit von 8 bis 2 oder 3 Uhr
setzen. Die Heeresverwaltung ist in erster Linie
e beteiligt, daß an Stoffe und Licht gespart werde,
da dabei eine solche Verfügung in Anbetracht der
jahren Zahl von Wehrzügen und Verlehtungen,
die ohne weiteres eripart werden könnten, gewiß
klage. Dies um so mehr, als ein derartiges gutes
viel gewiß manchen Jägernden bestimmen würde,
in seinem Bereich das Durcharbeiten einzuführen.
kommen sich die Heeresbehörden den bürgerlichen
nehmern an sozialer Einsicht überlegen zeigen und
icht gegen die Forderungen der Zeit nehmen.

J. u. s.

ei Beine und ein paar Herzen zu wenig.

Spendenausweis vom Freitag, den 5. Oktober:
17.63. Weiters sind und zugekommen: Steifler
— Ungenannt, Budapest K 100.—, Bier mit dem
no“ gleichgeinnte Gynastikaleiter K 4.—, Für ein
liches Wiedersehen K 6.—, A. W. K 10.—, E. F.
—, zusammen K 1672.02.

Bilder vom Jugendgericht.

Aus einem großen Warenhause.

Es müßte einmal die Sittengeschichte des Warenhauses
geschrieben werden. Sie müßte von jemand geschrieben wer-
den, der den Mut zur Wahrheit hat; es dürfte kein jugendliches
Schwärmer noch Romantiker sein, aber es müßte einer sein,
der die Tiefen und Abgründe des Lebens erschaut auch in den
bunten Getriebe, in einer schillernden Welt der Geschäftigkeit
des Verlehes, des tollenden Geldes. Er dürfte sich nicht durch
die so oft herausgeputzten jungen Mädchen verlocken lassen, zu
glauben, das Leben, das sie führen, wäre einfach und natürlich
mitunter schön.

Selne Seele müßte die Seele eines Menschen erfassen
der in diesem großen Warenhause hinter dem Ladentisch steht
und Tag um Tag seit Jahren Postamentie verkauft — gleich-
viel, ob die Mode nach veränderten Sachen geht oder nicht —
gegen ein Gehalt von Hundertzwanzig Kronen und geringen
Feuerungszulage. Dieser Mensch hat das Unglück, keine be-
sonderen Gaben zu besitzen, weder überredende, noch liebens-
würdige; er versteht es nicht sich „wichtig“ zu machen, er ragt
durch nichts hervor (Josef Wopper-Debus zeigt in seinem be-
rühmten Werk: Die allgemeine Nährpflicht, daß auch für solche
Menschen gerechterweise gesorgt werden muß und auf welche
Weise), was ist die selbstverwändige Folge? daß er übersehen
wird; übersehen bei der Aufbeziehung, übersehen beim Vor-
wärtskommen.

Dieser Mensch wurde von seinen Eltern ins Leben ge-
stellt, mittellos, ohne Bildung, ohne Mut, ohne Kraft — die
richtige Beute für den Unternehmer; und als er an die Grün-
dung einer Familie geht, da stellt er wieder Kinder ins Leben,
die dem gleichen Schicksal entgehen; und die Raubzeter des
Kapitals warten, bis sie groß geworden, bis sie sie gebrauchen
können und wenn sie blutler sind, dann nehmen sie ihre
Knospen.

Der soziale Dichter, der die Sittengeschichte des Waren-
hauses schrieb, müßte die Verkäuferinnen beobachten, wenn sie
abends nach Hause gehen; er müßte nachsehen, ob ein Mäd-
chen von sechzig Kronen Gehalt — wenn es nicht ein Zuhälter
hat, sondern möbliert wohnt — davon Viele zahlen, oder sich
etwas zu essen kaufen kann; er müßte die Männer sehen, an die
sie sich Nacht für Nacht verkaufen, wie Mädchen aus einem
Freudenhause, um im Geschäfte nett auszugehen, Sonntags in
Seldensäule und Ladenschüben spazieren zu gehen — wie viel
Liebhaber muß jetzt so ein Warenhausmädchen haben, um sich
ein Winterkostüm kaufen zu können!

Zwei Dinge hatten in erschreckender
Weise gleichen Schritt mit der täglich wach-
senden Kapitalserhöhung großer Aktien-
gesellschaften: das Anwachsen der Volks-
schichten und die strafgeschlichen Vergehen der
Jugend!

Sann werden endlich den Willern die
Augen darüber aufgehen, was sie zugrunde
richtet!

Die Abel, die wir sehen, sind nur Erscheinungen; wenn
wir aber den Ursachen auf den Grund gehen, werden wir
immer als Endergebnis den Westigen sehen, der die Macht
hat, sich Menschen zu kaufen, nicht allein einige Stunden
täglich ihre Arbeitskraft, nein, durch elende Bezahlung wird
ihrem Leben alles entzogen, das sie zur freien Entwidlung
nötig hätten. Der Besizende raubt ihnen — um seinen West
reich und bedauernd zu Vermehren, ihre Zeit, ihre Ruhe, ihre
Gesundheit. Wie sehen in großen Betrieben alt gewordene
Arute zuletzt flumpfummig mit Händen und Füßen, mechanisch
um Hungerlohn in den Tagen ihrer Jugend ihre Arbeit
verrichten, bis sie zusammenbrechen und eingelagert werden
gleich dem alten Grubenpferde in Jolas „Germinal“.

Die letzte Verhandlung vor dem Jugendgericht zeigte
ein Bild, woraus Psychologen den ganzen stillosen Tiefstand
des Warenhausbetriebs erkennen.

Ein erwachsenes kräftiges Mädchen war mit dem Vater
genommen. Es hatte in dem größten Warenhause unserer
Stadt in der Lebensmittelabteilung Wurst zu verkaufen —
vielmehr, es war Kassamädchen und hatte den Kunden die
Gegenhände, die sie kauften, vom Verkaufstisch zur Kasse
nachzutragen; der Wochenlohn war zwölf Kronen und An-
teile vom Hundert; so daß sie im ganzen Sechzig Kronen
im Monat verdiente, außer monatlich Kronen Zulage — es
kam aber jedesmal vor, daß Ende des Monats Abzüge gemacht
wurden — willkürlicher Art — einmal mit der falschen Ver-
gründung, es hätte jemand ein Paket nicht abgeholt; so daß
aus den neunzig Kronen doch nur sechzig wurden. Was das
Mädchen mit den sechzig Kronen anfängt, darum kümmert
sich kein Mensch. Sie hat aus Hunger ein Stückchen vom
Mäusen angebotene Wurst gegessen und ein anderes Mal ein
Stückchen von den Mäusen benagte Wurst gegen ein Stückchen
von Mäusen benagte Schokolade umgelauscht. Die Sache
wurde durch den Inspektor, einen Herrn von reichdeutschem
Aussehen zur Anzeige gebracht.

Der Richter (zum Inspektor): Was geschähe denn sonst
mit der von Mäusen angebotene Wurst?

Der Herr aus Berlin: Sie wird verbrannt.

Der Richter (macht ein erschauertes Gesicht und schüttelt
den Kopf): ... und da —

Der Herr aus Berlin: Es darf nun mal nicht angerührt
werden. Verdorrene Schwären werden verbrannt, aber von
den Angefallten dürfen sie nicht verzehrt werden — schon
aus Gründen des gesundheitlichen Schadens, sagte der
deutsche Herr vorsichtig dazu.

Man hört noch allerlei Anekdote: daß ein lebhafter
Tauschverstehe bestand, die aus der Wurstabteilung wollten
keine Wurst, sondern Schokolade, hingegen jehnen die aus der
Schokoladenabteilung sich nach Wurst. Jeder, der rechnen
kann, wird herausfinden, daß bei Behalten, wie sie das größte

Warenhaus Wien seinen Angestellten bezahlt, sich ein Stück
Wurst nicht bezahlen läßt; es ist daher einfacher, die ver-
dorrene Wurst oder die verdorbene Schokolade, die ihnen den
Wagen gekostet hat, unzulässiger Weise zu nehmen und zu
essen. Die das getan haben, werden entlassen, zur Strafe
werden ihnen größere Abzüge gemacht, außerdem bekommen
sie kein Zeugnis. Nur die eine, die trotz ihrer kleinen
Anzahl eine gewisse Achtung haben mußte, das das größte
Unrecht nicht auf ihrer Seite, sondern auf Seite der Akt en-
gesellschaft lag, sagte dem „Jugendgericht“ die „Wurst“
wurde verzehrt. Da sagte der Herr aus Berlin und eine
Jornader schloß mächtig an: Was, die Wurst genommen
und dann noch gestrichelt, hingehen und klagen, und jetzt das
Mädchen wegen Diebstahls an.

Der Jugendrichter sah in der Verwendung wertvoller
Sachen keine Übertretung des Diebstahls und sprach das
Mädchen frei.
Eise Feldmann.

Mit dem Gemeinbediener, dessen Schicksal in einem
Aufhabe von Eise Feldmann am 1. Oktober geschil-
dert wurde, sind uns K 10.— „Von einer ungenannt sein
woll“ ideo“ zugekommen.

Die Vergangenheit über die Gegenwart.

„So besiehet nun in der Freiheit und laßt euch nicht
widerum in das finstliche Joch fangen.“

Unterrefan. Aus Zichobslm wird berichtet, daß in
Länemark ein von Zandoverhängen sehr stark beeinflusster
Batterierichter erkrankte; worden sei, und das Algramm K 20
lohet. — Das ist offenbar der Greisegerichts, für den Ver-
braucherzeits — namentlich bei uns — wird schon entsprechend
gesorgt werden.

Die Unentgeltlichkeit der Vermittel. Man schreibt uns:
An Ihrem Ausfall vom 5. d. habe ich mit Vergnügen gelesen,
daß Sie eine unentgeltliche Verabfolgung der Vermittel auf die
Vollschüler verlangen. Dazu möchte ich nun bemerken, daß
dies eine seit langem aufgekündete energisch betonte Forderung
des Vereines „Freie Schule“ ist. Wir bringen diese Forderung
mit dem größten Vergnügen zur Kenntnis, obwohl daran
weiter nichts veränderlich ist. Die „Freie Schule“ macht jede
Frage des Freischülers in Erziehung und Unterricht zu ihrer
Ehren, also selbstverständlich auch die der Unentgeltlichkeit der
Vermittel.

Der Krieg und die Lebensmittel.

Vom Lebensmittelmarkt.

Kartoffeln und Gemüse fehlten auf den heutigen Mär-
ten fast vollständig, da getrennt keine Gärtnermärkte abgehalten
wurden und auch die häßliche Kartoffelabgabe erst morgen
fortgesetzt wird.

Fleisch war in der Großmarkthalle nur in geringen
Beständen von Kalb- und Mischfleisch vorhanden, von
Schweinefleisch gab es nur Reste. Die Fleischabgabe an die
Mindelstimmlichen wurde heute wieder aufgenommen.

Die steigende Fettrot der letzten Wochen hat die häßli-
chen Marktgehoben zu einem Entschluß veranlaßt, dessen
Wirkungslosigkeit sich im Laufe des Klages oft und sit er-
weisen hat: sie erhöht die Preise für Wurstgüter und Wurst-
enten um K 1 bis K 1.50, um größere Zufuhren zu demösten.
Der Zulauf in dieser Ware war in der letzten Woche außer-
gering, ob er nach der Preissteigerung größer werden wird,
ist mehr als fraglich.

Der Fischmarkt war halbwegs versorgt, das Angebot
von Seefischen größer als von Süßwasserfischen.
Auf dem Wildpretmarkt ist die Ankunft größerer

Theater und Kunst.

Burgtheater.

„Die verlorne Tochter.“ Lustspiel von Ludwig
Fulda.

Noch im alten Burgtheater sahen der junge Fulda
mit dem neuen Einakter „Unter vier Augen“, ins neue saufte
gleich mit der „Wilden Jagd“ hinein, die die nun das
Kollektive befehlen wird gebenden Wännen blieb er selber ein
nicht verlässlicher Hofkammer, auch wo man ihm unter vier
Augen sagen durfte, daß seine Arbeiten mehr anziehend als
gehaltreich waren. Aber die Kasse braucht solche Werke und
man muß froh sein, wenn sie kein bloßer Wucher wie Schön-
theater, sein über die Welt der Blumenthal, sondern ein
kaltvoller, das Jahre stets erstrebender, obwohl selten er-
reichter, Geschick und Können häufig beweisender Tech-
niker wie Fulda bringt. „Das verlorne Paradies“ war vor
einem Menschenalter der erste starke Erfolg des modernen,
sozialistisch gefärbten Schauspielers, eine seiner achtbare Leistung,
an deren Mächtigden „Die verlorne Tochter“ zu messen, ver-
lorne Zeit wäre. Es scheint gewollt, einem fünfundsünfzig-
jährigen vorzunehmen, er habe halb so alt größere Könnern
gen erreicht; er kann doch nichts dafür, wenn wir ihn damals
hinterließen. Fulda hat nie (wie der ihm ein Talent nicht
einmal ebenbürtige Wahr) sich selbst als große Vergabung aus-
gewiesen, vornehmere Zurückhaltung war sein Wesen. Darum
widerstrebt es, mit bequemer Überlegenheit des Kritikers den
langst überflüssigen Beweis anzustellen, er sei kein Möliere,
und dabei zu vergessen, daß Fulda den Möliere so meisterlich
überlegte, wie es doch nur vermag, wer seines Geistes einen
Sach vermisst hat. Der erklaulich Weisheitige hat neben
Tausenden von Aufstiegen Schauspielers, Trauerspieler, Kritiker,
Novellen, Romane und des Hofen wie Möliere und
Friedrich die hohe Kulturleistung für der Kunst zumute
kommen. Man verleihe ihm damit etwa die entsehtlich jungerhaften
Besitz des Thüringer (Einkaufers) Ziering.) Gebrauche
überwiegend ist Fuldas heutige Vergnügen als Redner. Ein

Wegen ungar
Freie werden
Von den
Großmarkthalle
Die Ware war
Amerikan
Hindfleisch, s
Hindfleisch ist
Reichthum
Im Jahr
Ar. 1900 bis
Mitglieder von
lungen an die
In den
schlechten Zu-
loft. In allen
Wännen, Salats
Juder, Butter,
Erst
Die erste
ist elngetroffen,
gen morgen 2
Abgabe.

Der No

Vor einem
Landesgerichts-
Leopold Ver
F. a. n. e. g. e. r.
Nach dem Inha
die Verurtheil
einen Bericht
stellen soll, daß
genügend Bewe
will sie für ein
sich beschaffen.
urteilt Leopold
S. a. l. das Ver
schieden, weil er
Wieder, ein
Großen laufen.

Erst Sprechstund (5. Stad,

VII. Be
Wenn sich die
hat eben die Va
Ladel um so n
vielfach Klagen
nung zu sein ich
larten (mit Aus
brud auf der 2
beachtlich. W
Erstmillionen
famt; höllische
deren Werth es
werden. — Das
Gedalt angefeht
das gefamelt
R. nur drei. E
kommen beizute
schabirt sich für
höhung des Ba
Wieginslergeru
Die Höhe des l
berca Begründ
nährerde Gejam

Wiener Vortrag

sich unangehörig
führer des Geel
launigen Schwä
unhöfder Weisß
Die recht
raturkritiker, der
halten“, und der
lange verschimmel
werden doch ein
der harmlose S
Dr. Riß glub
forrest bleibt, e
mehr einer Frei
noch rechtlich
verrechen, den
ist sie sofort be
haupt zu allem
reifer Weisß. In
steife Schrittle
angelodete Frau
beht, gerade
gewandtheit im
gung und sei
sein Vornamen
aber das Wib
naturlich enggill
Loren fand, der
ein bißchen bei
Herhalten von
lange fortgesetzt.
Weisheitlich soll
Das Wan
Feltterleit erreg
verändert. Die
es zu einem de
solchen die sam
Lachen der gest
mal. Bes. a. m.